

Original Contributions - Originalbeiträge

Gerda Schneider & Ingrid Scharmann

Die Gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse nach Rudolf Arnheim in der Strukturalistischen Landschaftsplanung

1. Einleitung

Mit der grundlegenden Weiterentwicklung der Kunstpsychologie auf Basis der Gestalttheorie durch Rudolf Arnheim verfügen die bildenden Künste über eine wissenschaftliche Grundlage zur Wahrnehmung (vgl. Ash, 1998; Verstegen, 2005). Arnheim hat entsprechend dem „doppelten“ Gesicht der Gestalttheorie als Metatheorie und als Fachtheorie die universelle Gültigkeit seiner Forschungsergebnisse betont und die Prinzipien der Wahrnehmung für verschiedene Kunstrichtungen wie Film, Tanz, Photographie, Malerei, Dichtung, Hörkunst (vgl. Diederichs, 2001) u.a. dargestellt. In diesem Sinn kann R. Arnheim als erster Theoretiker der Medienkunst bezeichnet werden, wie die Ausstellung „Rudolf Arnheim – Ein Jahrhundert anschauliches Denken“ von Ingrid Scharmann als Ergebnis eines dreijährigen Forschungsprojekts in Kooperation mit der Universität für Bodenkultur Wien detailreich und pointiert belegt hat (vgl. Scharmann, 2006). Die Übersetzung der Gestalttheorie auf die bildenden Künste ist Arnheims Forschungsprogramm. In den Zeiten des Exils 1933-1940 hat er seine gestalttheoretischen Forschungen fortgesetzt. In Rom (1933-1938) arbeitete Arnheim am Lehrfilminstitut des Völkerbundes an der Enzyklopädie des Films. In seinem Beitrag „Nuovo Laocoonte“ reflektierte er die „Verkopplung der künstlerischen Mittel anlässlich des Sprechfilms“, so der Untertitel der gestalttheoretischen, medienübergreifenden Veröffentlichung (vgl. Arnheim, 1938). In London (1938-1940) entstand u.a. das Vasenmanuskript, das die gestalttheoretischen Prinzipien programmatisch für einen Forschungsplan für die bildenden Künste benennt (vgl. Arnheim, n.d., S.19ff). In New York (ab 1942) realisierte Arnheim im Rahmen eines Guggenheim Stipendiums das Projekt „Übersetzung der Gestalttheorie auf die bildenden Künste“: die Gestalttheorie wird als Metatheorie und Methodologie der bildenden Künste verstanden (vgl. Verstegen, 2018) und die Fachdisziplin „Kunstpsychologie“ weiterentwickelt (vgl. Verstegen, 2005). Dieser Beitrag geht von der These aus, dass die theoretischen und methodischen Forschungsergebnisse der Kunstpsychologie in ingenieurwissenschaftliche, „bauende“ Planungsdisziplinen, z.B. in die Landschaftsplanung, übersetzt werden

können. Arnheims gestalttheoretische Prinzipien zum Sehen und Verstehen von künstlerischen Abbildungen gelten auch für planerische.

„The first requisite of visual thinking is that everything perceived be taken literally. [...] What is placed together belongs together and must be seen in relation. [...] The second condition of visual thinking is that every perceived property or object be taken to be symbolic. This means that when an object, or part of it, is hidden from sight, absence is not only one of its optical or physical properties but also an aspect of this state of existence in the broader sense“ (Arnheim, 1962, S. 10f).

Dieser Beitrag prüft abstrakte Planungsskizzen wahrnehmungstheoretisch auf die im Bild dargestellten Kräfte und ihr Wirken, die Figur-Grund-Beziehungen und die Deutung der Gesamtkomposition. Der Artikel stellt die Methode der Wahrnehmungsanalyse dar, kontextualisiert durch die strukturalistische Landschaftsplanung mit ihren drei Ebenen: dem Realen, dem Imaginären und dem Symbolischen.

2. Gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse (GT-WA) nach R. Arnheim

Arnheims Gestalttheorieverständnis ist durch die Zusammenarbeit mit seinem früheren Lehrer Max Wertheimer geprägt. Er ist von einem Wissenschaftsverständnis geleitet, das die Menschen in ihrem Alltag, in ihren Wahrnehmungen, Verhalten und Entscheidungen verstehen will und gleichzeitig die Prinzipien der Freiheit als Voraussetzung und Ergebnis des sozialen Feldes versteht (vgl. Wertheimer, 1954). Zentral bleibt für Arnheim die Feldtheorie (vgl. Kurt Lewin, 1982), die er für die Sichtbarmachung der visuellen Kräftefelder übersetzt. Dies führt zur grundlegenden Erkenntnis: „Der Sinn der Anschauungsmodelle in der Wissenschaft beruht ebenso wie derjenige der kompositionellen Formen in der Kunst einzig und alleine auf den von ihnen hervorgebrachten visuellen Kräften“ (vgl. Arnheim, 2001a, S. 266). Die Kräfte im Bild verweisen darauf, „dass Situationen nicht unwandelbar, sondern zeitlichen Veränderungen unterworfen sind“ (Arnheim, 2001a, S. 269). Aussagen über Problem- und Lösungswahrnehmungen sind möglich, da sie gerichtet sind und die Organisationsstrukturen benennbar werden. Arnheim spricht von Strukturähnlichkeiten (Isomorphismus) zwischen äußerem Verhalten und inneren Tätigkeit des Seelenlebens (vgl. Arnheim, 2000, S. 65). Auf diesen Grundlagen kann die Gestalttheorie als Metatheorie in andere Disziplinen übersetzt werden: Sie ist integrativ, interdisziplinär und streng indizienwissenschaftlich ausgerichtet. Die Unterscheidung von „Figur und Grund“ in der Wahrnehmung ist praktischer und philosophischer Art.

Arnheim hat eine Vielzahl von Kunstwerken gestalttheoretisch analysiert. Für das Gemälde „Madame Cézanne in einem gelben Stuhl“ hat er (Arnheim, 2000, S. 39-43) eine GT-WA in Text und Grafiken vorgelegt, aus der die Arbeitsschritte abgeleitet werden können. Damit verfügen wir über eine methodische Anleitung,

um vom Sehen zum Verstehen zu gelangen, indem indizienwissenschaftlich und in definierter Reihenfolge der Gegenstand beschrieben, interpretiert, kontextualisiert und auf diese Weise in seiner „Ganzheit“ verstanden werden kann (vgl. Abb. 1).

„Von der Struktur des Ganzen sicher geleitet, versuchen wir dann, die Hauptmerkmale zu erkennen [...]. Allmählich offenbart sich der ganze Reichtum des Werkes und wird überschaubar, und wenn wir in dieser Weise das Werk richtig wahrnehmen beginnt es mit seiner Botschaft unsere ganzen geistigen Fähigkeiten zu beanspruchen“ (Arnheim, 2000, S. 10).

Gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse nach R. Arnheim

0. Gestalttheorie als wissenschaftliche Grundlage und Methodologie
1. Thema/Gegenstand (Grobform benennen)
2. Thesen zum Gegenstand / zur Komposition
3. Prinzipskizze / Kompositionslinien
 - Zeichnerische Darstellung / Strukturen / Layer im Bild
 - Verbale Beschreibung
4. Interpretation des Beispiels
 - Teile analysieren
 - Beziehungen der Teile zueinander
 - Ausdruck
 - Gesamtkomposition
5. Schlussfolgerungen
6. Gestalttheoretische Ergebnisse

© Scharmann / Schneider

Abb. 1: Gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse nach R. Arnheim

Aktives Wahrnehmen ist anschauliches und produktives Denken. Viele Beispiele für GT-WA (vgl. Pizzo Russo, 2015) und gestalttheoretische Grundlagenforschung zur Wahrnehmung in der Kunst sind durch Beiträge von Argenton (2009), Garau (1999), Galli (2010, 2017), Kanizsa (1980), Bartoli (2006) u.a. dokumentiert, ein Zeichen der Verbundenheit italienischer PsychologInnen mit Arnheim.

3. GT-WA einer Planerischen Abbildung

Was Arnheim über Landkarten sagt, gilt auch für planerische Abbildungen:

„Eine Landkarte ist ein visuelles Hilfsmittel. Sie vermittelt Informationen auf dem Wege der Anschauung [...] eine Landkarte [ist] ein Abbild, ein Analogon, das gewisse visuelle Eigenschaften der von ihm dargestellten Objekte wiedergibt“ (Arnheim, 1991b, S.254).

Bei der gestalttheoretischen Annäherung über das Lesen von Landkarten und Planungsskizzen ist festzuhalten, dass Details nicht aus dem Zusammenhang

gelöst werden können und sie immer die „Kontinuität der realen Welt“ (Arnheim, 1991b, S.255) bewahren.

Zur Auswahl des Untersuchungsbeispiels: Die Stadt Dessau-Roßlau (Sachsen-Anhalt, BRD) ist ein Oberzentrum mit aktuell leicht sinkender EinwohnerInnenzahl, die den Stadtumbau nutzt, um mehr Lebensqualität für die BewohnerInnen zu schaffen. Der Stadtumbau mit Abriss von leerstehenden, sanierungsreifen Plattenbauten stellt einen zusammenhängenden Freiraum als Grüngürtel um den alten Stadtkern her. Ausgewählt wurde die Abbildung „Prinzipien der Verinselung“ (vgl. Abb.2), weil sie in Veröffentlichungen (vgl. Brückner, 2016a; 2016b) als plane-rische Grundlage der Stadt- und Landschaftsentwicklung dargestellt wird.

Die Abbildung besteht aus zwei Skizzen, im Folgenden A und B genannt (ohne Legende, Maßstab und Ortsbestimmung). Der Titel der Abbildung „Prinzipien der Verinselung - Urbane Kerne und landschaftliche Zonen (vgl. Beeck et al., 2003) gibt Anknüpfungspunkte für die

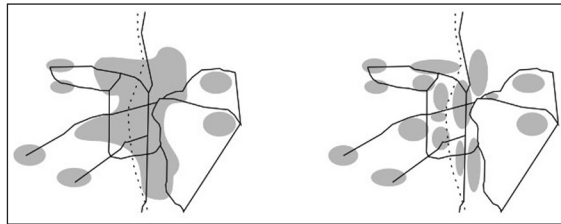


Abb. 2: Prinzipien der Verinselung (eigene Darstellung nach Beeck et al., 2003)

Deutung des Inhaltes und des Ortes. Die abgegrenzten Flächen entsprechen städtischen Siedlungsflächen und die weißen Flächen sind landschaftliche Zonen. Die Abbildung besitzt keinen Rahmen, die Landschaft keine Grenzen nach „außen“. Die Darstellung der Inhaltsebenen in „Layer“ ermöglicht, verschiedene Strukturen und ihre Beziehungen zueinander zu identifizieren.

Zur Bestimmung des ‘reality levels’:

Nach Arnheim besitzt jedes Kunstwerk, auch das abstrakte Bild, eine Realitäts-ebene. „The reality level is the level of abstraction at which an image represents reality“ (Arnheim, 1962, S. 15). Die Erschließungsstrukturen (schwarze Netzli-nien) verweisen auf die Realitäten in Skizze A und B. Die weißen unstrukturier-ten Flächen landwirtschaftlicher Zonen sind als gleichwertig dargestellt – was der Realität nicht entsprechen kann: eine Stadt mit vorgelagerten Dörfern verfügt über differenzierte Kräftefelder und Landnutzung an ihren Rändern. Die land-schaftlichen Zonen sind daher der Leitbildebene zuzuordnen – und weisen in dieser Darstellung geringen Realitätsbezug auf.

Resümee: Mit der GT-WA kann ein neuer Inhalt für die Landschaftsplanung aus abstrakten Plandarstellungen hergeleitet werden. Mit Hilfe der Gestalttheorie können Organisations-Eigenschaften in ihren Strukturen (Kompositionslinien, Kräftefelder und Dynamik, und die Thematik des Vorder- und Hintergrundes)

prüfbar dargestellt und vermittelt werden. Gestalttheoretisch kann festgehalten werden: die Gesamtstadt und das Städtische kann nicht in Elemente nach der Formel „urbane Kerne plus Landschaft“ zerlegt werden. Die Gestalt der Gesamtstadt ist etwas anderes als die Summe der autonomen Siedlungseinheiten.

Die GT-WA ist im Folgenden pointiert dargestellt (vgl. Abb. 3 und Beschreibung des Beispiels).

Beispiel: GT-WA einer planerischen Abbildung (vgl. Abb. 3)

1. **Thema:** Skizze A stellt die urbane Ausgangs-situation und B das Zielkonzept „Verinselung“ dar.
2. **Thesen:** Siedlungsflächen und Landschaft sind als Dualität dargestellt. Die Schrumpfungsfächen der Siedlung werden in B als landschaftliche Zonen dargestellt. In den Zonen wirken Kräftefelder.

3. **Prinzipskizze:** In A werden eine große amorphe Siedlungsfläche und sechs kleinere urbane vorgelagerte Ellipsen dargestellt. In B ist die große Siedlungsfläche aufgelöst in elf unterschiedlich große Ellipsen plus den sechs vorgelagerten.

Kompositionslinien: Siedlungs- und Wegenetz-struktur, Vorder-/ Hintergrund, Kräftefelder und Dynamiken sowie die Schrumpfungsfächen können als 'Layer' dargestellt werden. A und B stellen das Beziehungsmuster 'Schrumpfung der Siedlungsfläche' und Auflösung des zentralen Siedlungskörpers durch Verinselung bei gleichzeitigem Wachstum der 'landschaftlichen Zonen' dar. Ein Zentrum ist in B nicht erkennbar. Die Stadtinseln rücken in den Hintergrund, der Hintergrund wird zum Vordergrund. Nach den Kräftefeldern besitzen die Kerne unterschiedliche Entwicklungsrichtungen.

4. **Interpretation:** Der Begriff „Verinselung“ drückt Dynamik und Handlungsrichtung aus: nicht zu einem Ganzen zusammenfügen ist das Entwicklungsziel, sondern aus einem Ganzen autonome Teile kreieren. Die Stadt von der Landschaft aus denken ist das Credo (vgl. Brückner, 2016). Gestalttheoretisch heißt dies, „Figur und Grund“ zu wechseln. Nicht die Siedlungsflächen und die BewohnerInnen sind im Fokus der Aufmerksamkeit, sondern „Landschaft“.
5. **Schlussfolgerung:** Nach der Gestalttheorie kann die Gesamtstadt und das Städtische nicht in Elemente nach der Formel „urbane Kerne plus Landschaft“ zerlegt werden: Das Planungsleitbild „Verinselung“ der Stadt kann als „Angriff auf die Mitte“ (Arnheim, 1996, S. 81), hier das Städtische, gedeutet werden. Die Planungsskizzen besitzen eine hohe Planungsintention.

6. **Gestalttheoretische Ergebnisse:** Vorder- und Hintergrund zu tauschen bedeutet, gestalt-theoretisch den größtmöglichen Eingriff in die (Bild-)Strukturen – hier in die räumlichen, ökologischen und sozio-ökologischen (u.a.). Metatheoretischer und methodologischer Hintergrund der Abbildung ist die elementaristische Theorie (vgl. Gurwitsch, 1975).

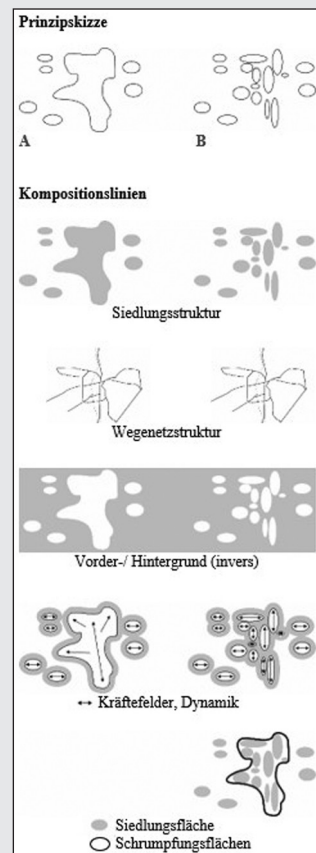


Abb. 3: Beispiel GT-WA: Prinzipskizzen und Kompositionslinien

4. Strukturalistisch-Landschaftsplanerische Reflexion der Ergebnisse der Gestalttheoretischen Wahrnehmungsanalyse

Die feministische Freiraumplanung, die durch die philosophisch-praktischen Arbeiten der Libreria delle donne di Milano (1988) angeregt wurde, hat die strukturelle Benachteiligung von Frauen und den Zuhause Produzierenden (Hülbusch, 1982) durch räumliche Ungleichheiten verständlich gemacht und die Ursache in der fehlenden symbolischen Ordnung der Mutter (Muraro, 1993) identifiziert. Luce Irigaray (1989), die in Paris mit Lucan arbeitete, brachte den französischen strukturalistischen Ansatz ein und hat in Zusammenarbeit mit den Mailänderinnen die symbolische Ebene für den Diskurs der Frauen erschlossen. In diesem Sinne ist strukturalistische Landschaftsplanung (vgl. Damyanovic 2016, Schneider, 2007) eine allgemeine und feministische Landschaftsplanung, weil die planerische Reflexion – ausgehend von der Realität der Lebensverhältnisse – systematisch um das Imaginäre (Leitbilder) und das Symbolische (die Werthaltungen) erweitert wird. Die landschaftsplanerische Reflexion prüft entsprechend dem indizienwissenschaftlichen Ansatz (vgl. Ginzburg, 1988) zuerst das Reale. Dann werden die zugehörigen planerischen Leitbilder auf der imaginären Ebene und die Werthaltungen im Symbolischen untersucht (vgl. Abb.4).

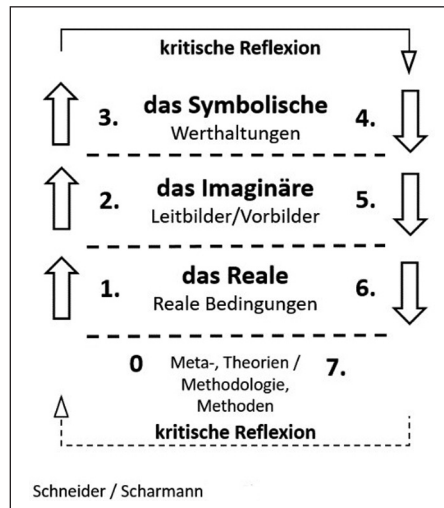


Abb. 4: Strukturalistisch-landschaftsplanerische Methode

Handlungs-Freiräume der Bewohnerinnen und Bewohner (das Reale)

Die Ergebnisse der GT-WA werden als Hypothesen in die fachliche, hier landschaftsplanerische Betrachtung eingebracht und reflektiert. Die Untersuchung fokussiert auf die Beiträge der GT, insbesondere die Aspekte der Dynamik und der Kräftefelder. Entsprechend dem indizienwissenschaftlichen Zugang fragt die Landschaftsplanung nach den Auswirkungen der planerischen Leitbilder auf den Alltag der Bewohner und Bewohnerinnen und ihrer Lebenswelten. Um die realen Alltagsbedingungen der BewohnerInnen abzubilden, werden die „Vorleistungen“ des innerstädtischen Stadtentwicklungskonzeptes Stadt Dessau-Roßlau genutzt. Abbildung 5 enthält eine typologische Zusammenschau aller Stadtbezirke

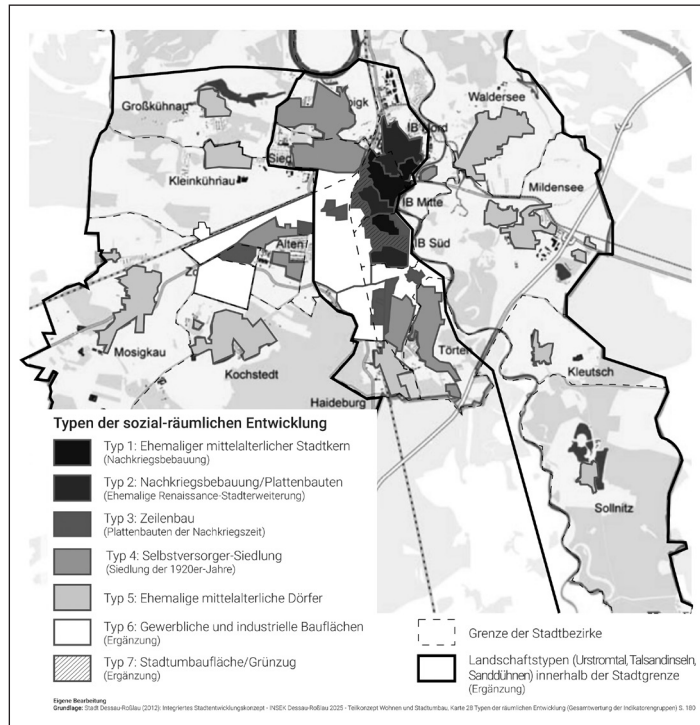


Abb. 5: Typen der sozial-räumlichen Entwicklung (eigene Darstellung), Kartengrundlage Stadt Dessau-Roßlau (2012)

mit den Aspekten sozialer Interventionsbedarf und Sozialraum-Monitoring, Wohnungsnachfrage, Leerstands betroffenheit (u.a.). Ergänzend wurde für alle Stadtbezirke die landschaftsökologische (vgl. Küster & Hoppe, 2010, S. 21 f.) und historische Genese der Bau-, Freiraum- und Landnutzungsstrukturen in die Benennung der Typen aufgenommen. Die landschaftsplanerisch-typologische Betrachtung zeigt unterschiedliche Struktureigenschaften der Lebenswelten und der Siedlungsräume (vgl. Abbildung 5). Sieben verschiedene Raumtypen charakterisieren die unterschiedlichen Dynamiken und Entwicklungspotenziale der Stadtbezirke. Die eingemeindeten, ehemals mittelalterlichen Dörfer, mit Haus und Garten (Typ 5) werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern geschätzt. Die Nachfrage nach „Haus und Garten“ drückt sich in dem Wachstum der Siedlungsflächen aus, visualisiert in den Kräftefeldern der GT-WA. Die städtischen Kernbereiche haben ca. ein Drittel der BewohnerInnen seit 1989 verloren, mit der Folge von Leerständen sanierungsbedürftiger Plattenbauten. Die Stadtverwaltung bewältigt erfolgreich den Stadtbau durch qualitative Quartiersanierung, Abriss von Plattenbauten, Realisierung eines Grünzugs auf diesen Flächen und Umnutzung der gewerblichen Brachen.

Landschaftsplanung ist darauf ausgerichtet, die NutzerInnen in ihren Handlungsfreiräumen zu unterstützen, indem sie den materiellen Rahmen der Mitwelten organisiert, z.B. nachhaltige Landnutzungsstrukturen und alltagstaugliche städtische und dörfliche Freiräume. Die Philosophie der sexuellen Differenz (Irigaray, 1989) führt zu einem besseren Verständnis der Lebensverhältnisse. Der sogenannte Gender-Index zeigt die geringe Teilhabe von Frauen am wirtschaftlichen Leben der Stadt (Arbeitsmarkt, politische Maßnahmen, geringe Rente, Teilhabe am politischen Leben, u.a.), und die geringere Teilhabe der Männer bei Aus- und Weiterbildung (vgl. Stadt Dessau, S. 26 f.). Die Lebensqualität kann verbessert werden durch die Neuorganisation der wohnungsbezogenen Freiräume für die Zuhause Produzierenden, der wohnungsnahen Freiräume mit Bildungs-, Kultur- und sozialen Einrichtungen, durch Förderung generationsübergreifender Nachbarschaften - immer mit der Philosophie der sexuellen Differenz unterlegt. Als Resümee kann festgehalten werden, dass Inhalt und Darstellung der GT-WA eine hohe Abbildqualität besitzen. Planerisch bedeutsam ist, dass die Darstellung in Skizze A nicht der Realität entspricht. Skizze A hat – planerisch gedeutet - eine geringe Abbildqualität: weiße Flächen, d.h. umstrukturierbare Flächen gibt es in der Realität nicht, weil jedes Stück Land EigentümerInnen zugeordnet werden kann.

Planerische Leitbilder (das Imaginäre)

Das räumliche Leitbild der Skizze B ist durch die Dualität 'Schrumpfung' der Siedlung(sflächen) – insbesondere der Gewerbeflächen - und 'Wachstum' der Landschaft gekennzeichnet. Das sozioökonomische Leitbild heißt fortgesetzte Schrumpfung der EinwohnerInnenzahl im Stadtzentrum und der Arbeitsplätze (– als würden Siedlungs- und Gewerbeflächen zur Disposition stehen.) In Skizze B wird der zentrale Stadtkörper auf Inseln reduziert, durch Auslassungen von Siedlungsflächen (z.B. Törten, Kochstedt), Gewerbeflächen und innerstädtischen Grünflächen (Kleingartenanlagen, Sportflächen, Friedhöfe).

Eine geeignete Grundlage für die Prüfung der Leitbilder ist der städtische Flächenwidmungsplan, weil er die „aktuellen“ baulich-räumlichen Strukturen und Landnutzungsstrukturen in der digitalen Katasterkarte als Hintergrund abbildet, und die mittelfristigen bis langfristigen Planungsaussagen „im Vordergrund“ im Original farbig darstellt. Zirka ein Drittel der gewerblichen Flächen (vgl. Abb. 6, schraffierte Flächen) wird als unstrukturierte Landschaft dargestellt, die als „weiße“ Flächen scheinbar beliebig genutzt und in Wert gesetzt werden können. Der Umwertungsprozess, aus Grünflächen und gewerblichen Flächen sprachlich 'Landschaft' zu generieren, bedeutet eine Abwertung der Alltagsfreiräume der BewohnerInnen. Auch Grünflächen, hier



Abb. 6: Projektion Abbildung „Verinselung“ auf Flächennutzungsplan (Ausschnitt) mit Kennzeichnung gewerblicher Bauflächen in den „landschaftlichen Zonen“ Grundlage: Stadt Dessau (2003), eigene Darstellung

Kleingartenanlagen, werden sprachlich in disponible landschaftliche Zonen umgewertet.

Nach der Freiraumtheorie gehört zum „Hausen“ sowohl das (Innen)Haus und ein zugehöriges Außenhaus, über das die BewohnerInnen autonom verfügen können (Hülbusch, 1982). Die DDR-Nachkriegsquartiere mit Plattenbauten umfassten als Ausgleichsmaßnahme für die vorenthaltenen Freiräume am Gebäude große Kleingartenanlagen am Siedlungsrand. Sie sind Orte sozialer Nachbarschaften und eng verknüpft mit dem Leben in den Siedlungen. Die Umwertung als Landschaft in der Dualität zur Siedlungsfläche bedeutet, den Zusammenhang zwischen Haus (Gebäude) und Freiräumen aufzulösen und die Verantwortung für die Flächen zur Disposition zu stellen. Betroffen wären insbesondere die Zu-Haus-Produzierenden: Frauen, Kinder, ältere Personen u.a.

Strukturalistische Landschaftsplanung ist darauf ausgerichtet, Handlungsfreiräume für BewohnerInnen und Verwaltungen aufzuzeigen. Freiheit (vgl. Wertheimer, 1954), Subsistenz (vgl. Mies & Shiva, 1995; Bennholdt-Thomsen, 1999; Nussbaum, 1998), soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit der Lebenswelten sind Werthaltungen, die über die freiraumplanerischen Prinzipien von Innenhaus-Außenhaus (vgl. Hülbusch, I.M, 1982) und die vollständige Organisation von Freiräumen in Stadt und auf dem Land (vgl. Schneider, 2007) umgesetzt werden.

In Bezug zu den realen Alltagssituationen der BürgerInnen und der Verwaltung gibt es 2020 in Dessau-Roßlau keine Tendenzen zur Verinselung, weil die

bebauten und unbebauten Bereiche (mit Ausnahme der Stadtumbauflächen) stabil sind, wobei die gewerblichen Flächen Nutzungsveränderungen erfahren. Jede Stadt, so auch Dessau-Roßlau, hat zum Ziel, die rechtlich ausgewiesenen Flächen (vgl. Flächennutzungsplan, Stadt Dessau-Roßlau, 2003) zu nutzen. Sie stellen den Entwicklungsspielraum einer Stadt dar, um z.B. für junge Unternehmen (Start-Ups) in Innenstadtnähe Gewerbeflächen anbieten zu können. Dessau ist auf dem Weg der Konsolidierung: die EinwohnerInnenzahl sinkt leicht, die Stadtsanierung und -erneuerung ist weit fortgeschritten und die BewohnerInnen im Zentrum, in den ehemaligen Dörfern und Selbstversorger-Innensiedlungen schätzen die Lebensqualität in ihrer Stadt, wie Gespräche mit BewohnerInnen in Törten während einer Exkursion zeigten. Dessau-Roßlau ist eine lebenswerte Stadt mit einzigartigen kulturhistorischen Schätzen: die Elb- und Muldeaue, die Schlösser und Gärten des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs, das Bauhaus (vgl. Arnheim, 1985) und der Stadtumbau als gelebte Kritik an der Moderne.

Planerische Werthaltungen (das Symbolische)

In den Skizzen A und B zeigen sich die Werthaltungen, das Symbolische. Die Abwertung der Gesamtstadt und des Städtischen ist kennzeichnend, die Aufwertung von 'landschaftlichen Zonen' bedeutet die Abwertung von Stadtquartieren mit ihren BewohnerInnen und Beschäftigten in ihrem städtischen Alltag. Die Einführung der abstrakten 'urbanen Kerne' – kultur- und geschichtslos – und der (scheinbar) unstrukturierten Landschaft schiebt den Fokus aus machtpolitischen Gesichtspunkten zur Landschaft: die imaginierte Verfügbarkeit über Flächen, Finanzmittel und neue Institutionen ist das eigentliche Begehren. Die dynamischen Prozesse der Auf- und Abwertung im Symbolischen nennt Wittfogel (1932) die Aktualisierung und Entaktualisierung von Landschaft. Sie sind auf die Handlungsfreiräume neuer Institutionen gerichtet: „Neues braucht neue Institutionen“ (Brückner, 2016b, S. 76). Es wird ein Wechsel des Gegenstands vorgenommen – nicht Land für Leute, sondern Landschaft für Verwaltungen ist das Konzept – und alle Strukturen ändern sich, denn Figur und Grund wechseln.

Der Begriff 'Verinselung' hat in der Stadtplanung keine Tradition. In der Soziologie der 1970er Jahre bezeichnet 'Verinselung' die negative Funktionalisierung und Reduktion von Lebensräumen, z.B. der Kinder (vgl. Zeiher, 1990; Zinnecker, 1990). In der Inselbiogeographie ist der Begriff negativ konnotiert: er thematisiert das Artensterben, wenn die Lebensräume in Inseln aufgeteilt und damit nachhaltig gestört werden. Entsprechendes gilt für die Gestalt der Gesamtstadt bei Verinselung: Mit dem Leitbild 'Verinselung' wird die Dualität 'urbane Kerne' und 'landschaftliche Zone' geschaffen, ein Hinweis auf die zugrundeliegende elementaristische Theorie. Das Entwurfsverständnis „Planung als ästhetischen

Prozess anlegen und immer wieder Bilder produzieren“ (Brückner, 2016b, S. 163) entspricht dem Verständnis gängigen Landschaftsdesigns. Bilderproduktion und Bilderbau sind charakteristisch dafür, und von der Freiraumplanung seit 100 Jahren kritisiert (vgl. Migge, 1913, Haney, 2010). Die Bilderproduktion ist Leitbilderproduktion auf imaginärer Ebene, weil die von einem Ort ‘entlehnten’ Bilder in Top-Down-Strategie auf einen anderen Ort projiziert werden und zu enteignungsähnlichen Eingriffen führen können.

5. Diskussion

Strukturierende Leistung im Gegensatz zu immanenter Strukturiertheit oder Planen versus Entwerfen

Im Gegensatz zu den bildenden Künsten sind Architektur, Städtebau und Landschaftsplanung bauende Disziplinen. Aufgabe der Landschaftsplanung ist nicht, Kunstwerke zu produzieren, sondern Landnutzungs- und Freiraumstrukturen voraus zu denken, die Handlungsfreiräume für die BewohnerInnen ermöglichen. Problemlösungen basieren nach den gestalttheoretischen Untersuchungen auf Umorganisation und Umstrukturierung (vgl. Gurwitsch, 1975, S. 43). Die strukturierende Leistung der Landschaftsplanung und Freiraumplanung stellt Hülbusch pointiert in „Entwerfen oder Planen“ dar: „Ein Plan wird immer aus Erfahrung und Kenntnis der Arbeit und des Ertrags formuliert und im Blick auf eine erfahrungsgemäß begründete Erwartung sorgfältig kalkuliert“ (Hülbusch, 1991, S. 174). Die strukturierende Leistung in der Landschaftsplanung ist auf der Basis des indizienwissenschaftlichen Arbeitens in jedem Schritt unter Differenzierung des Realen, Imaginären und Symbolischen nachvollziehbar und damit prüfbar darzulegen. Dies gilt für die Bestandsaufnahmen, die der gestalttheoretischen Wahrnehmungsanalyse ähnlich sind, für die Kontextualisierungen, den Diskurs der Werthaltungen, die Bestimmung der planerischen Prinzipien und bewährten Vorbilder und schließt die Realisierungs- und Unterhaltungsmaßnahmen und Überprüfungen der Wirksamkeit der realisierten Planung ein. Der Planungsprozess ist in der Regel von einem Partizipationsprozess begleitet. Beim Entwerfen geht es nicht um Gebrauchswerte, sondern um modische Inszenierungen. Die Bilderproduktion im Entwerfen bedient sich der Landschaften als Gestaltungselement und per Definitionsmacht werden sozialstrukturierte Lebenswelten in neue Zusammenhänge gestellt. Die Bilder werden auf reale Orte projiziert und die Lebensverhältnisse, die BewohnerInnen und die Geschichte des Ortes stehen nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Bilder besitzen eine immanente Strukturiertheit und daher gibt es immer „Anpassungsprobleme“. „Erziehung und Pädagogisierung, Anpassungszwang gehören zum Entwurf“ (Hülbusch, 1991, S. 177). Der Entwurf enthält autoritäre Strukturen in der „Top down“-Konzeption. Die Annahme, dass sich das Autoritäre bei der Umsetzung

„verliere“ und anders werde als es das (Leit-)Bild vorgibt, stimmt nicht, weil das Autoritäre in den Strukturen gebunden und wirksam ist. Dies belegt der kritische Diskurs zum Thema ‘Landschaft und Leitbild’ (vgl. Adorno, 1967; Lewin, 1982; Bentmann & Müller, 1970; Eisel, 1982; Cosgrove, 1984; Hard, 1973; Hülbusch, 1991; Lorberg, 2007). Die Landschaftsplanung verneint, wie die Gestalttheorie, die mit der Entwurfsideologie verbundene elementaristische Theorie des Empirismus. „Die Gestalttheorie lehnt nicht nur die Auffassung ab, nach der „Ganze“ aus „Elementen“ bestehe, zu denen einigende Faktoren hinzutreten, sondern auch und vor allem [...] die Auffassung von ‘Teilen’ als „Elementen““ (Gurwitsch, 1975, S. 118).

Aus den Ergebnissen der gestalttheoretischen Wahrnehmungsanalyse können keine Planungskonzepte abgeleitet werden, weil der Gegenstand „automatisch“ zu einem ‘Bild’ umorganisiert würde, und damit wären z.B. die BewohnerInnen nicht mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit der Planung.

Gestalttheorie als Metatheorie für die Landschaftsplanung

Gerne wird im gängigen Landschaftsdesign-Diskurs eingewandt, dass die vorgenommenen Interpretationen einer Abbildung falsch seien, weil allein durch die PlanerstellerInnen die richtige Deutung und Sinnzuschreibung möglich sei. Die Gestalttheorie widerspricht dem metatheoretisch:

„Der Teil muss so genommen werden, wie er innerhalb des Gestaltbilds existiert, d.h. als durch seine funktionale Bedeutsamkeit bestimmt. Alle Aspekte und Eigenschaften, die dem Teil aus dem Gestaltgebilde erwachsen, müssen in die Betrachtung mit eingehen“ (Gurwitsch, 1975, S. 102).

Die Gestalttheorie ist auf das Verstehen ausgerichtet: „Unbestimmtheit und Unentfaltbarkeit eines Horizontes besagt immer Entwirkbarekeit und Bestimmbarkeit“ (Gurwitsch, 1975, S. 296). Abbildungen sind über ihre Struktureigenschaften interpretierbar und der Sinngehalt feststellbar, die Interpretation kann nicht beliebig vorgenommen werden. Der gestalttheoretische Ansatz ist konträr zu dem herkömmlichen Designkonzept, das zum Erfinden von Bildern führt, die auf einen Ort projiziert werden. Und wenn der Bilderbau die Verheißungen nicht erfüllt, dann liegt das scheinbar am Ort und an zu geringen Budgetmitteln. Die Gestalttheorie entzieht diesen Ausreden die Grundlage. Planungskonzepte können gestalttheoretisch geprüft werden. Die Vorstellung und Diskussion des planerischen Fallbeispiels führten bei Studierenden zu heftigem Nachdenken über die Konflikte und die Tragweite der Erkenntnis – wiedergespiegelt durch Stille im Hörsaal. Eine ähnliche Erfahrung Wertheimers mit Studierenden ist dokumentiert (Arnheim, 1991a, S. 53). Entsprechend dem gestalttheoretischen Gesetz der sinngemäßen Fortführung bezieht die Interpretation einer Abbildung

die spezifische Bedeutung aus der „Kontinuität des Zusammenhangs“, die in den Beziehungen von Thema, Feld und Rand organisiert wird und daher nicht beliebig sein kann (vgl. Gurwitsch, 1975; Arnheim, 2001a, S. 55). Das ist methodologisch das Prinzip der Relevanz in der Sinndeutung. Die Gestalttheorie ist eine Theorie der Organisation und beschreibt Organisationsstrukturen in ihren Beziehungen, die unabhängig von ihrem Inhalt sind (vgl. Gurwitsch, 1975, S. 9). Die Gestalttheorie ist daher als Metatheorie in der strukturalistischen Landschaftsplanung einsetzbar.

Zur ganzheitlichen Betrachtung des Lebensraumes und zur interdisziplinären Zusammenarbeit

Die Stärke der gestalttheoretischen Wahrnehmungsanalyse in der Landschaftsplanung ist gleichzeitig ihre Schwäche: die Strukturen und Organisationsformen werden abstrakt bestimmt, wobei die Lebendigkeit der Lebenswelten und die handelnden Personen 'entschwinden', weil die emotionalen Bezüge und Beziehungen nicht abgebildet werden. Dies ist die Aufgabe weiterer disziplinspezifischer Beiträge z.B. der Soziologie zu Thema und thematischem Feld, wobei die patriarchalen Wissenschaftsstrukturen (vgl. Keller, 1986) zu reflektieren sind.

Dieses Ergebnis stimmt mit Giuseppe Galli's kritischem Einwand überein, dass die Gestalttheorie die „Ganzheit“ des Gegenstandes postuliert, die phänomenale Subjektivität aber tendenziell nicht wiedergibt. „Nur von Kurt Lewin wurde die Notwendigkeit anerkannt, die Analyse so durchzuführen, dass der Lebensraum (Person und Umgebung) als Ganzes betrachtet wird“ (Lewin, 1936, S. 9ff in Galli, 2017, S. 103). Einen Lösungsansatz sieht Galli in der dialogischen Methode, die sowohl die phänomenale als auch die subjektive Seite betrachtet (vgl. Galli, 2017, S. 111). In der Landschaftsplanung stehen die Menschen im Mittelpunkt (vgl. Hülbusch, 1982), ein Methodenmix aus Gesprächen, interaktiven Bestandsaufnahmen (vgl. Muchow, 1980) und partizipativen Planungsprozessen bildet dies ab. Das Konzept der dynamischen Autonomie von Evelyn Fox Keller weist – mit feministisch-wissenschaftlicher Ausrichtung – einen ähnlichen Lösungsansatz aus:

„Die dynamische Autonomie spiegelt ein Ich-Gefühl [...], das sich von anderen abgrenzt und sich auf andere bezieht, und ein Gefühl für andere Subjekte, mit denen man genug gemeinsam hat, um die Anerkennung ihrer unabhängigen Interessen und Gefühle zuzulassen [...], als andere Subjekte anzuerkennen“ (Keller, 1986, S. 105).

Damit können die Beiträge feministischer Forschung und kritischer Männerforschung in das Thema und thematische Feld im Sinne interdisziplinärer Zusammenarbeit eingebracht werden. Strukturähnlichkeiten der gestalttheoretischen Wahrnehmungsanalyse und der landschaftsplanerischen Bestandsaufnahme

erleichtern eine Verständigung über Disziplingrenzen hinweg. Beide Disziplinen, Kunstpsychologie und Landschaftsplanung, schaffen ein Wissen, das aufgrund struktureller Ähnlichkeiten zu einer vollständigeren Betrachtung des Themas führt und das befähigend ist (vgl. Keller, 1986, S. 143).

6. Schlussfolgerung

Für die Reflexion planerischer Leitbilder auf der imaginären Ebene fehlte der Landschaftsplanung eine indizienwissenschaftliche Methode, um Beziehungen im Bild, Kräfte, Figur und Hintergrund als Grundlage der Interpretation prüfbar darzustellen. Die Wahrnehmungsanalyse nach R. Arnheim mit ihren bewährten Arbeitsschritten (vgl. Abb. 1) ermöglicht es, planerische Abbildungen zu beschreiben und auf der Grundlage der inneren Struktur und ihrer Organisiertheit zu interpretieren. Die Analyseergebnisse können als Forschungsthese in der landschaftsplanerischen Kontextualisierung bearbeitet und indizienwissenschaftlich an der Wirklichkeit der Lebenswelten geprüft werden.

Die drei Ebenen der landschaftsplanerisch-strukturalistischen Analyse (das Reale, Imaginäre und Symbolische) sind in der gestalttheoretischen Wahrnehmungsanalyse enthalten, werden aber nicht systematisch ausgewiesen. Diese strukturalistischen Betrachtungen könnten in die gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse aufgenommen werden, weil sie Strukturen untersuchen und in der Reflexion den Gegenstand vervollständigen. Auch das feministische Denken, das die Diskriminierung im Symbolischen verankert sieht und von dort ausgehend alle drei Ebenen neu denkt (vgl. Libreria delle donne di Milano, 1998; Muraro, 1993), kann in die gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse eingebracht werden. Die Anforderung an interdisziplinäres Arbeiten mit der Gestalttheorie in der Landschaftsplanung sind in ihren Prinzipien erkennbar: gemeinsame Metatheorie, strukturelles Arbeiten, gemeinsame Werthaltungen und ähnliche Methodologie, die auf einer indizienwissenschaftlichen Arbeitsweise beruht, sind Voraussetzung. Die fachdisziplinspezifischen Beiträge fokussieren den gleichen Gegenstand unterschiedlich und beleuchten Eigenschaften des Gegenstands, die sonst unbeachtet blieben. Durch die interdisziplinäre Bearbeitung werden die Struktureigenschaften des Gegenstands im Sinne der ganzheitlichen Betrachtung vollständiger abgebildet, vorausgesetzt, die Disziplinen weisen Strukturähnlichkeiten (Kriz, 2014, S. 39) mit der Gestalttheorie auf und sind dem dialogischen Prinzip verpflichtet. Bei der Bestimmung des „reality levels“ in Thema und thematischem Feld kann interdisziplinäre Zusammenarbeit die Aspekte der Subjektivität einbringen. Als Theorie der Organisation(-sentwicklung) zeigt die Gestalttheorie Prinzipien, klärt Strukturen, ihre Beziehungen und Qualitäten und ist daher als Metatheorie der Landschaftsplanung geeignet, die Werthaltungen und ethischen Grundlagen in der Planung zu klären.

Dies gilt für alle Bereiche des Bewusstseinsfeldes in der Landschaftsplanung, um vom Sehen zum Verstehen zu gelangen.

Zusammenfassung

Für die Reflexion planerischer Leitbilder auf der imaginären Ebene fehlte der Landschaftsplanung eine indizienwissenschaftliche Methode, um den Bildinhalt und die Beziehungen im Bild als Grundlage der Interpretation prüfbar darzustellen. Der Beitrag geht von der These aus, dass die Wahrnehmungsanalyse nach Rudolf Arnheim in die Landschaftsplanung übersetzt werden kann und dies leistet.

Das Fallbeispiel, hier eine Abbildung mit zwei Planskizzen zur Stadt- und Landschaftsentwicklung, wird mit der gestalttheoretischen Wahrnehmungsanalyse nach den Kriterien Thema, Thesen, Prinzipskizzen und Kompositionslinien, Interpretation, Schlussfolgerung und gestalttheoretische Ergebnisse beschrieben und interpretiert. Die analysierten Planungsskizzen besitzen einen geringen „reality level“ und sind der planerischen imaginären Leitbildebene zu zuordnen. Die darin enthaltene Wissenschaftstheorie kann gestalttheoretisch als elementaristisch verstanden werden. In den Skizzen werden die Lebens- und Wirtschaftsräume der Stadt in die Elemente ‘Siedlung’ und ‘Landschaft’ aufgeteilt und erfahren dabei eine Umwertung ihrer Bedeutung. Die Vertauschung von Figur (Stadt) und Grund (Landschaft) kann gestalttheoretisch als Wechsel des Themas in den Skizzen als größtmögliche Strukturveränderung gedeutet werden. Die Analyseergebnisse werden als Forschungsthese in der landschaftsplanerischen Kontextualisierung bearbeitet und indizienwissenschaftlich an der Wirklichkeit der Lebenswelten der StadtbewohnerInnen überprüft. Der Beitrag belegt, dass die Wahrnehmungsanalyse nach R. Arnheim eine geeignete indizienwissenschaftliche Methode in der Landschaftsplanung ist, um zeichnerische Darstellungen von Planungsleitbildern zu beschreiben und zu interpretieren. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist ein Beitrag zur ganzheitlichen Betrachtung eines Themas, weil die strukturalistische Landschaftsplanung Strukturähnlichkeiten mit der Gestalttheorie aufweist und dem dialogischen Prinzip verpflichtet ist. Als Theorie der Organisation(-sentwicklung) stellt die Gestalttheorie, Strukturen, ihre Beziehungen und Qualitäten dar und ist daher als Metatheorie der Landschaftsplanung geeignet, die Werthaltungen und ethischen Grundlagen in der Planung zu klären. Dies gilt für alle Bereiche des Bewusstseinsfeldes in der Landschaftsplanung.

Schlüsselwörter: Gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse, Rudolf Arnheim, strukturalistische Landschaftsplanung, interdisziplinäres Arbeiten.

Perceptual Analysis according to Rudolf Arnheim's Gestalt Theoretical approach in Structuralist Landscape Planning

Summary

Landscape planning lacked an evidence-based method for the reflection of planning models on the imaginary level in order to present the image content and the relationships in the image as the basis for interpretation in a verifiable manner. The contribution is based on the thesis that the perceptual analysis according to Rudolf Arnheim can be translated into landscape planning.

The case study, here an illustration with two plan sketches for urban and landscape development, is described and interpreted with the Gestalt theoretical perceptual analysis according to the criteria theme, theses, principle sketches and composition lines, interpretation, conclusion and Gestalt theoretical results. The analysed planning sketches have a low “reality level” and are part of the imaginary level. The theory of science contained therein can be understood by Gestalt theory as elementary theory of design. In the sketches, the living spaces and economic areas of the city are divided into the elements ‘settlement’ and ‘landscape’ and thereby undergo a revaluation of their significance. The replacement of figure (city) and ground (landscape) can be interpreted in terms of gestalt theory as a change of theme in the sketches as the greatest possible structural exchange. The results of the analysis are processed as research theses in the contextualisation of landscape planning and thus examined scientifically on the basis of circumstantial evidence against the reality of the living environments of the urban dwellers. The contribution proves that the perceptual analysis according to R. Arnheim is a suitable method in landscape planning for describing and interpreting graphic representations of planning models. Interdisciplinary cooperation is a contribution to the holistic treatment of a topic, because structuralist landscape planning has structural similarities with Gestalt theory and is committed to the dialogical principle. As a theory of organisation (development), Gestalt theory derives principles, structures, their relationships and qualities and is therefore suitable as a meta-theory of landscape planning to characterise the values and ethical bases in planning. This applies to all areas of the field of consciousness in landscape planning.

Keywords: Perceptual analysis, Rudolf Arnheim, structuralist landscape planning, interdisciplinary work.

Literatur

- Adorno, T.W. (1967). *Ohne Leitbilder: Parva aesthetica*. Frankfurt/Main: suhrkamp.
- Argenton, A. (2009). *Arte e espressione, Studie e ricerche di psicologia dell' arte*. Padova: Il Poligrafo.
- Arnheim, R. (n. d.). *Vasenmanuskript*. (unveröff.) Marbach/Neckar: Deutsches Literaturarchiv.
- Arnheim, R. (1938). Il nuovo Laocoonte. In *Bianco e Nero*, 8, 3-33. Roma.
- Arnheim, R. (1962). *Picasso's Guernica – The Genesis of a Painting*. Berkeley and Los Angeles: University of California Press.
- Arnheim, R. (1966). Order and complexity in landscape design. In *Toward a psychology of Art*, 123-135. Berkeley and Los Angeles.
- Arnheim, R. (1980). *Die Dynamik der architektonischen Form*. Köln: DuMont.
- Arnheim, R. (1985). Das Bauhaus in Dessau (Die Weltbühne, 23 / 1927). *Zwischenrufe – Kleine Aufsätze aus den Jahren 1926 bis 1940*, Gustav Kiepenheuer Bücherei 61, 22-24. Leipzig und Weimar: Gustav Kiepenheuer.
- Arnheim, R. (1991a). Max Wertheimer und die Gestaltpsychologie. In *Neue Beiträge*, 52-62. Köln: DuMont.
- Arnheim, R. (1991b). Über das Lesen von Landkarten. In *Neue Beiträge*, 254-264. Köln: DuMont.
- Arnheim, R. (1996a). Inside and Outside in Architecture. In *The Split and the Structure – twenty-eight Essays*, 45-51. Berkeley, Los Angeles and London: University of California Press.
- Arnheim, R. (1996b). *Die Macht der Mitte: Eine Kompositionslehre für die bildenden Künste*. Köln: DuMont.
- Arnheim, R. (2000). *Kunst und Sehen: eine Psychologie des schöpferischen Auges*. Berlin und New York: Walter de Gruyter.
- Arnheim, R. (2001a). *Anschauliches Denken. Zur Einheit von Bild und Begriff*. Köln: DuMont.
- Arnheim, R. (2001b). *Rundfunk als Hörkunst*. Berlin: Suhrkamp.
- Ash, M. (1998). *Gestalt Psychology in German Culture*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bartoli, G. (2006). Introduzione ai lavori. In G. Bartoli & S. Mastandrea (a cura di): *Rudolf Arnheim – Una Visione dell' Arte*, 123-131. Roma: Anicia s.r.l.

- Beeck, S. et al. (2003). Urbane Kerne – landschaftliche Zonen. In Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.). *Studien für den Stadtbau in Dessau/Heidestraße Nord, Studie 2 De-Formation-Freiraum als Chance*. 14-23. Dessau-Roßlau.
- Bennholdt-Thomson, V. (1999). *Das Subsistenzhandbuch: Widerstandskulturen in Europa, Asien und Lateinamerika*. Wien: Promedia.
- Bennholdt-Thomsen, V., Mies, M., & Werlhof, C. v. (1992). *Frauen, die letzte Kolonie: Zur Hausfrauisierung der Arbeit*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Bentmann, R. & Müller, M. (1970). *Die Villa als Herrschaftsarchitektur. Versuch einer Kunst- und sozialgeschichtlichen Analyse*. Frankfurt/Main: Reclam.
- Brückner, H. (2016a). Die neue StadtLandschaft produktiv machen – urbane Qualitäten für die postfossile Stadt. In S. Hofmeister & O. Kühne (Hrsg.). *Stadtlandschaften. Die neue Hybridität von Stadt und Land*. Wiesbaden: Springer.
- Brückner, H. (2016b). *Produktive Stadtlandschaft: Inwertsetzung von Stadtbrachen für einen erweiterten Energiebegriff*, im Auftrag der Landesenergieagentur Sachsen-Anhalt (Hrsg.). Magdeburg.
- Cosgrove, D.E. (1984). *Social formation and symbolic landscape*. London: Croom Helm.
- Damyjanovic, D. (2016). *A gender-sensitive approach in landscape planning: Theoretical and methodological prerequisites and findings of basic and applied research to develop further a gender-sensitive approach in landscape planning*. Professoral Thesis at University of Natural Resources and Life Sciences, Vienna.
- Deleuze, G. (1992). *Woran erkennt man den Strukturalismus?*. Berlin: Merve.
- Diederichs, H. H. (2001). Radio als Kunst: Rudolf Arnheims rundfunktheoretische Schriften im biographischen Zusammenhang. In Arnheim, R. (2001b). *Rundfunk als Hörkunst*. 217-236. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Eisel, U. (1982). Die schöne Landschaft als kritische Utopie oder als konservatives Relikt. In *Soziale Welt*, 33 (1982). 157-168.
- Galli, G. (2010). *Gestaltpsychologie und Person, Entwicklungen der Gestaltpsychologie*. Wien: Krammer.
- Galli, G. (2017). *Der Mensch als Mit-Mensch. Aufsätze der Gestalttheorie in Forschung, Anwendung und Dialogie*. Wien: Krammer.
- Garau, A. (1999). *Le armonie de colore – Analisi strutturale die colori, La teasia delle mescolanze, La trasparenza percettiva*. Milano: U. Hoepli.
- Ginzburg, C. (1988). *Spurensicherung – Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis*. München: dtv.
- Gurwitsch, A. (1975). *Das Bewusstseinsfeld*. Berlin und New York: Walter de Gruyter.
- Haney, D.H. (2010). *When Modern was Green: Life and work of landscape architect Leberecht Migge*. London & New York: Routledge.
- Hard, G. (1973). *Die Geographie: Eine wissenschaftstheoretische Einführung*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Hülbusch, I. M. (1982). *Innenhaus und Außenhaus: Umbauten und sozialer Raum*. Schriftenreihe OE Architektur – Stadtplanung – Landschaftsplanung der Gesamthochschule Kassel. 01, Heft 033. Kassel.
- Hülbusch K. H. (1991). „Entwerfen“ oder „Planen“. In Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation (Hrsg.) (1991). *Der ideale Wurf*. Notizbuch 22 der Kasseler Schule. 177-184. Kassel.
- Irigaray, L. (1989) *Genealogie der Geschlechter*. Freiburg: Kore.
- Kanizsa, G. (1980). *Grammatica del Vedere: Saggi su percezione e gestalt*. Bologna: Il Mulino.
- Keller, E. F. (1986). *Liebe, Macht und Erkenntnis – Männliche oder weibliche Wissenschaft?*. München und Wien: Carl Hanser.
- Kritz, J. (2008). Gestalttheorie und Systemtheorie. In H. Metz-Göckel (Hrsg.) (2008). *Gestalttheorie aktuell: Handbuch zur Gestalttheorie Band 1*. 39-70. Wien: Krammer.
- Küster, H. & Hoppe, A. (2010). *Das Gartenreich Dessau-Wörlitz. Landschaft und Geschichte*. München: C.H. Beck.
- Lewin, K. (1982). *Feldtheorie, Bd 4 Kurt-Lewin-Werkausgabe*. Stuttgart und Bern: H. Huber & Klett-Cotta.
- Lewin, K. (1982). *Kriegslandschaft*. In ders. *Feldtheorie. Bd 4 Kurt-Lewin-Werkausgabe*. Stuttgart und Bern: H. Huber & Klett-Cotta.
- Lewin, K. (1936). Principles of topological psychology. In G. Galli (Hrsg.) (2017). *Der Mensch als Mit-Mensch. Aufsätze der Gestalttheorie in Forschung, Anwendung und Dialogie*. Wien: Krammer.
- Liberia delle donne di Milano (1988). *Wie weibliche Freiheit entsteht: eine neue politische Praxis*. Berlin: Orlanda-Frauenverlag.

- Lorberg, F. (2007) Metaphern und Metamorphosen der Landschaft. Die Funktion von Leitbildern in der Landschaftspflege. In Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation (Hrsg.). *Notizbuch 71 der Kasseler Schule*. Kassel.
- Mies, M. & Shiva, V. (1995). *Ökofeminismus: Beiträge zur Praxis und Theorie*. Zürich: Rotpunkt.
- Migge, L. (1913). *Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts*. Jena: Eugen Diederichs.
- Muchow, M. (1980). *Der Lebensraum des Großstadtkindes*. Bensheim: päd.-extra.
- Muraro, L. (1993). *Die symbolische Ordnung der Mutter*. Frankfurt und New York: Campus.
- Nussbaum, M. (1998). *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Pizzo Russo, L. (2015). Media e processi cognitivi. In *Psicologia delle Arti, Centro Internazionale Studi di Estetica*, 7-16. Palermo.
- Scharmann, I. (2006). Sinnliche Erkenntnis: l'opera di Arnheim tra estetica e psicologia. In G. Bartoli & S. Mastandrea, (a cura di) *Rudolf Arnheim – Una Visione dell'Arte*, 123-131. Roma: Anicia s.r.l.
- Schneider, G. (2007). Die Handlungsfreiräume auf Hofwirtschaften in ländlichen Räumen werden durch die symbolische Ordnung der Mutter strukturiert. In Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation (Hrsg.) (2007). *Über den Tellerrand. Notizbuch 75 der Kasseler Schule*. 115-131. Kassel.
- Stadt Dessau-Roßlau (Hrsg.) (2003). *Flächennutzungsplan*. Online: <http://verwaltung.dessau-rosslau.de/stadtentwicklung-und-umwelt/stadtentwicklung/stadtplanung/flaechennutzungsplanung/fnp-dessau.html>
- Stadt Dessau-Roßlau (Hrsg.) (2008) *Integriertes Handlungskonzept Soziale Stadt Dessau Innenstadt*. Dessau-Roßlau.
- Stadt Dessau-Roßlau (Hrsg.) (2009). *Zentralkonzept Dessau-Roßlau*. Dessau-Roßlau.
- Stadt Dessau-Roßlau (2012). *Integriertes Stadtentwicklungskonzept – INSEK Dessau-Roßlau 2025 – Teilkonzept Wohnen und Stadtbau*, Dessau-Roßlau
- Stadt Dessau-Roßlau (Hrsg.) (2013): *Innenstadtentwicklungskonzept (INSEK) 2025*. Dessau-Roßlau.
- Universität für Bodenkultur Wien (2015). *Ethik-Charta der Universität für Bodenkultur Wien*. Wien.
- Verstegen, I. (2005). *Arnheim, Gestalt und Art: A Psychological Theory*. Cham: Springer.
- Verstegen, I. (2018). *Arnheim, Gestalt und Media – An Ontological Theory*. Cham: Springer.
- Wertheimer, M. (1954). *Zur Gestaltpsychologie menschlicher Werte: Aufsätze 1934-1940*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wittfogel, K. A. (1930). *Die natürlichen Ursachen der Wirtschaftsgeschichte*. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 67. Tübingen.
- Zeiher, H. (1990). Organisation als Lebensraum – Einheitlichkeit oder Verinselung?. In L. Bertels & U. Herlyn (Hrsg.): *Lebenslauf und Raumerfahrung*, Wiesbaden: Leske+Budrich.
- Zinnecker, J. (1990). Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. In: Behnken (1990). *Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozess der Zivilisation*. S.142-162. Tübingen: Verlag für Sozialwissenschaften.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse nach R. Arnheim. (Scharmann/Schneider)
- Abb. 2: Prinzipien der Verinselung (eigene Darstellung nach Beeck et al., 2003), Grundlage: Beeck, S. et al. (2003). Urbane Kerne – landschaftliche Zonen. In Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.). *Studien für den Stadtbau in Dessau/Heidestraße Nord, Studie 2 De-Formation-Freiraum als Chance*. 14-23. Dessau-Roßlau
- Abb. 3: Beispiel GT-WA: Prinzipskizzen und Kompositionslinien (eigene Darstellung)
- Abb. 4: Strukturalistisch-landschaftsplanerische Methode (Schneider/Scharmann)
- Abb. 5: Typen der sozial-räumlichen Entwicklung (eigene Darstellung), Grundlage: Stadt Dessau-Roßlau (2012). *Integriertes Stadtentwicklungskonzept – INSEK Dessau-Roßlau 2025 – Teilkonzept Wohnen und Stadtbau*, Karte 28 *Typen der räumlichen Entwicklung (Gesamtwertung der Indikatorengruppen)*. 180
- Abb. 6: Projektion Abbildung „Verinselung“ auf Flächennutzungsplan (Ausschnitt) mit Kennzeichnung gewerbliche Bauflächen in der „landschaftlichen Zonen“, eigene Darstellung, Grundlage: Stadt Dessau-Roßlau (Hrsg.) (2003). *Flächennutzungsplan*. Online: <http://verwaltung.dessau-rosslau.de/stadtentwicklung-und-umwelt/stadtentwicklung/stadtplanung/flaechennutzungsplanung/fnp-dessau.html>

Schneider, Gerda, Prof. Dr.-Ing., geb. 1954, ist Professorin am Institut für Landschaftsplanung der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU). Schwerpunkt in Lehre und Forschung sind Theorien und Methoden der Landschaftsplanung, feministische, strukturalistische und gestalttheoretische Ansätze als (Meta-)Theorien und

Schneider & Scharmann, Die Gestalttheoretische Wahrnehmungsanalyse in der Strukturalistischen Landschaftsplanung

Methodologie. Studium der Landschaftsplanung und Promotion bei K.H. Hülbusch und C. v. Werlhof an der GH Kassel. Stellvertretende Leiterin des Departments für Raum, Landschaft und Infrastruktur an der BOKU.

Adresse: Institut für Landschaftsplanung, Universität für Bodenkultur Wien, Peter-Jordan-Straße 82, 1190 Wien, Österreich.

E-mail: gerda.schneider@boku.ac.at

Scharmann, Ingrid, Mag. art. Dr. phil., geb. 1962, ist Künstlerin/ Kunst-wissenschaftlerin und arbeitet als AHS-Lehrerin und als Lektorin am Institut für Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur Wien. Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind Beiträge zur wissenschaftlichen Biographie von R. Arnheim, (Studien-Ausstellung 2004 in Macerata, Kurator (K): Prof. G. Galli), Halle (K: Prof. R. Strauß/ Dr. A. Baresel), Rom 2005 (K: Prof. G. Bartoli/ Prof. S. Mastandrea), visuelles Denken in Kunst und Landschaftsplanung und Mental Maps in der partizipativen Planung. Studium: Werkerziehung und Textiles Gestalten und Promotion in Kunstwissenschaften an der Akademie der bildenden Künste Wien.

E-mail: i.scharmann@boku.ac.at